

Forschungspraktikum an der autonomen Universität Barcelonas

Vor dem Start in meine Masterarbeit in Deutschland, arbeitete ich für ein halbjähriges Forschungspraktikum von April bis September 2018 an der autonomen Universität Barcelonas (UAB) in der Arbeitsgruppe Nanoparticles and Nanocomposites des Materialwissenschaftlichen Instituts (ICMAB). Ziel meines Aufenthalts war die Erforschung von Nanocellulose an dem Modellorganismus *Caenorhabditis elegans* (*C. elegans*). Da diese Kombination in der Literatur noch unbeschrieben ist, handelte es sich insbesondere um die Etablierung erster Methoden. In Barcelona suchte ich mir eine Wohnung im Stadtzentrum, mit der ich nach einem Umzug großes Glück hatte. Freunde lernte ich unter meinen Mitbewohnern und Arbeitskollegen sowie über ESN einfach kennen und mit ihnen gemeinsam die Stadt Barcelona sehr zu schätzen.

Bevor ich mit der Planung des Auslandssemesters startete, war ich mir lediglich darüber im Klaren, dass ich ein fachlich mit meinem Toxikologiestudium verbundenes Praktikum absolvieren möchte, in dem ich meine Englischkenntnisse verbessern kann. Meine erste Anlaufstelle war der Koordinator meines Studiengangs, der mir auf Anhieb den Kontakt meiner späteren Arbeitsgruppenleiterin vermitteln konnte. Bei ihr bewarb ich mich daraufhin neun Monate im Voraus, selbständig sowie initiativ und erhielt nach einem Skype-Gespräch zügig eine Zusage. Hilfreich für die Vorbereitung der Bewerbung war der Bewerbungsmappencheck der Heinrich-Heine-Universität, um mein Anschreiben und meinen Lebenslauf auf Englisch zu kontrollieren. Zu beachten sind außerdem die abweichenden Notensysteme in verschiedenen Ländern.

Neben der Bewerbung ist vor allem die Suche nach einer Wohnung ein zentraler Planungspunkt, gerade in Barcelona, wo günstiger Wohnraum rar ist. Dennoch würde ich empfehlen dort erst wenige Tage vor Antritt des Auslandsvorhabens spontan nach einer Bleibe zu suchen. Die meisten angebotenen Zimmer sind schon im Laufe der folgenden Tage verfügbar. Da ich bereits zwei Wochen vor meinem Umzug nach Barcelona nach einem Zimmer suchte, blieb mir schlussendlich nicht anderes übrig als die Miete für eben diese zwei Wochen zu bezahlen, die ich noch nicht dort wohnte. Auch bezüglich der eigenen Ansprüche an das Zimmer und die Wohnung ist es wichtig eine Balance zu finden und bei einem schlechten Eindruck einem Angebot abzusagen. Da mir gesagt wurde ich könne froh sein, wenn ich überhaupt eine Unterkunft fände, sagte ich bei erstbestener Gelegenheit zu. Mit der Wohnsituation war ich dann so unzufrieden, dass ich trotz des Verlusts meiner Kautions von 500€ nach einem anderen Zimmer suchte. Andererseits stimmt es, dass man nicht zu wählerisch sein darf, denn eine gute Wohnung in Barcelona hat ihren Preis. Zur Einordnung: Ich war mit meiner zweiten Unterkunft sehr glücklich. Für das Zimmer von ca. 10 m² in einer fünfer Wohngemeinschaft mit gut ausgestatteter Küche und großem Wohnzimmer in zentraler Lage bezahlte ich 510€ im Monat. Immer eine Hilfe sind die ESN Büros in fast jeder Studentenstadt, die unabhängig von einer Erasmusförderung eine gute Anlaufstelle für Ratschläge jeglicher Art für internationale Studenten sind. Die Wohnungen fand ich beide im Portal „idealista“. Eine andere gute Option ist die Applikation „Badi“ für das Mobiltelefon.

In der ersten Wohnung hatte ich für einen Monat ein kleines Zimmer. Außerdem lebten dort eine weitere Studentin, der Vermieter, ein ca. 40-jähriger Argentinier sowie ein bis drei ständig wechselnde Mitbewohner in einem Raum, den er über Airbnb vermietete. Es gab kein Wohnzimmer, eine kleine Küche und essen konnte man entweder an einem winzigen Tisch im Flur oder in seinem Zimmer. Der Vermieter bestand darauf keinen schriftlichen Vertrag abzuschließen, sondern alles mündlich abzusprechen. Das gestaltete er dann so aus, wie es ihm passte. Zum Beispiel eröffnete er mir erst nach Zahlung der Kautions und einer halben Monatsmiete, dass ich mindestens drei Monate bleiben müsse um meine Kautions zurückzuerhalten. Auch im Zusammenleben nutzte er seine Position schamlos aus. Selbst hielt er keine Ordnung in der Küche und ließ das Licht teils stundenlang nutzlos eingeschaltet. Passierte mir oder den anderen Mitbewohnern Selbiges ein einzelnes Mal aus Versehen

drohte er mit Abzügen von der Kaution. An Besuch war nicht zu denken, auch nicht tagsüber für eine Weile. Bei einer Konfrontation ging er auf das jeweilige Thema gar nicht ein, sondern sagte nur wie froh wir sein können überhaupt ein Zimmer in seiner Wohnung zu haben.

Dass man für sein Zimmer keinen Mietvertrag erhält ist in Barcelona leider gang und gäbe. Darüber, dass ich in für meine zweite Unterkunft einen Vertrag abschließen konnte, war ich also durchaus sehr glücklich. Mein Ratschlag ist daher für den Fall, dass man keinen Vertrag erhält, das Gespräch mit den zukünftigen Mitbewohnern zu suchen. Vor einer Zahlung von Kaution oder Miete sollten Themen wie Mindestmietdauer, Rückzahlung der Kaution, Übergabe des Zimmers bzw. Suche eines Nachmieters, Möglichkeit Besucher zu empfangen, Besonderheiten des Zusammenlebens und Nutzung von Geräten in der Wohnung unmissverständlich geklärt werden.

Die fünf folgenden Monate wohnte ich dann mit vier jungen Personen zusammen. Alle waren entweder Studenten oder arbeiteten. Die Wohnung wurde von einer Agentur vermietet, jedoch ohne, dass ich eine Gebühr für die Vermittlung oder den Vertragsabschluss zahlen musste. Die Situation war deutlich angenehmer als mit dem Vermieter zusammen zu wohnen. Es war eigentlich immer jemand zu Hause, mit dem man sich nach der Arbeit oder am Wochenende unterhalten, etwas kochen oder unternehmen konnte. Auch konnten Freunde vorbeikommen, sowohl aus Barcelona selbst als auch Besucher aus Deutschland. Selten waren wir nur zu fünft in der Wohnung, weil fast immer jemand jemanden zu Besuch hatte.

Um in Barcelona Freunde zu finden, waren die von ESN organisierten Veranstaltungen ein hervorragendes Angebot. Gerade in den ersten Wochen nahm ich fast jeden zweiten oder dritten Tag an einer Aktivität teil. Jeden Dienstag fand ein Sprachtandem statt, das insbesondere dazu da ist neue Leute kennenzulernen. Jeden Donnerstag gab es einen kostenlosen Eintritt für eine Party. Letzteres nahm ich seltener wahr, da ich jeden Montag bis Freitag arbeitete. Daneben gab es Veranstaltungen wie Beach Volleyball, Escape Rooms, Beer Tastings, Laser Tag spielen oder typisch katalanisches Grillen. Nach einem Monat kannte ich bereits so viele Leute, dass ich seltener an ESN Veranstaltungen teilnahm und mich häufiger mit meinen Freunden traf.

Neben ESN und meinen Mitbewohnern fand ich auch Freunde unter meinen Arbeitskollegen. Es war optimal in einem jungen Team aus sieben Doktoranden und einigen Masterstudenten sowie Post-Doktoranden zu arbeiten. Die Arbeitsklima war immer freundschaftlich und locker. Die Arbeitssprache war Englisch, wenn jeder es verstand, sprachen wir aber auch Spanisch. Von Tischtennispielen in der Mittagspause, über Fußballspiele und Laufftreffs nach Feierabend sowie gemeinsames Essen- und Ausgehen unternahm ich viel mit meinen Kollegen. Gearbeitet wurde von montags bis freitags im Durchschnitt ca. sieben bis acht Stunden am Tag. Meine Arbeitszeiten konnte ich dabei sehr flexibel gestalten. Was zählte war, dass ich meine Arbeit erledigte. Auch wenn im Vertrag nichts zu Urlaubstagen vereinbart wurde, konnte ich insgesamt rund 15 Tage freinehmen und die Zeit nutzen, um zwei Wochen nach Portugal zu reisen.

Für mein Studium anerkennen lassen kann ich das Auslandspraktikum nicht. Ein solches kommt in meinem Studienverlaufsplan schlichtweg nicht vor. Da ich die Erfahrung dennoch machen wollte, verlängere ich mein Studium um die Zeit des Auslandsaufenthalts.

Das Semester im Ausland würde ich in jeglicher Hinsicht als Gewinn bezeichnen. Insbesondere Arbeitskollegen und Freunde nahezu jeglicher europäischen Nationalität und darüber hinaus hätte ich ansonsten niemals kennengelernt. Auch sprachlich habe ich mich sehr weiterentwickelt. Die Kommunikation auf Englisch ist für mich selbstverständlich geworden. Noch mehr bin ich aber froh die Möglichkeit genutzt zu haben eine zweite Fremdsprache zu lernen. Der zweiwöchige Intensivkurs für Anfänger mit sehr geringen Vorkenntnissen, den ich zuvor absolvierte war zur Vorbereitung ideal. Nach dem halben Jahr kann ich nun problemlos an einem B2 Sprachkurs teilnehmen. Ein Sprachkurs

besuchte ich in Barcelona nicht, sondern lernte dadurch, dass ich versuchte möglichst viel auf Spanisch zu kommunizieren.

Darüber hinaus sehe ich meine Zukunft nun flexibler. Ich kann mir im Gegensatz zu vor einem halben Jahr nun auch vorstellen für längere Zeit im Ausland zu leben und zu arbeiten. Angebote wie Auslandsstipendien für Doktoranden sind mir erst bewusst geworden.

Fachlich war ich mit der selbständigen Planung eines komplexen Projektes konfrontiert. Nanocellulose bzw. Cellulose generell wurde zuvor noch nie am Modellorganismus *C. elegans*, einem circa einen Millimeter lange Fadenwurm, getestet. Ich musste also zunächst das Material Nanocellulose an sich charakterisieren und so vorbereiten, dass der Modellorganismus es aufnehmen kann. Bei der Arbeit mit dem in vivo Modell selbst stellte ich fest wie hilfreich es ist einige vorbereitende, weniger aufwändige Experimente durchzuführen. Hier stellt die Biologie noch ein anderes Niveau dar, als die organische Chemie, mit der ich bereits vertraut war. Besonders weiß ich es zudem zu schätzen, dass mir die Möglichkeit geboten wurde eine wissenschaftliche Konferenz zum Thema *C. elegans* in Barcelona zu besuchen und dort mein Projekt in Form eines Posters vorzustellen. Dort erhielt ich viele Anregungen für die Fortsetzung meiner Forschung.

Nachdem ich die Arbeit mit *C. elegans* nach einem zweiwöchigen Praktikum im Rahmen meines Masterstudiengangs nun sechs Monate lang genauer kennenlernen konnte, bin ich auch zu der wichtigen Erkenntnis gekommen, dass ich auf Dauer lieber mit anderen Modellen wie Zellkulturen arbeiten möchte. Dies hat nichts mit den Praktikums Umständen selbst zu tun, sondern mit den Arbeitstechniken, die ich persönlich bevorzuge.

Bereits vor Antritt des Forschungspraktikums war ich darauf gespannt als Toxikologe in einem Materialwissenschaftlichen Institut zu arbeiten. Hier komme ich zum einzigen Punkt, in dem ich enttäuscht wurde. Das Budget für Equipment zur Durchführung meiner Experimente war so begrenzt, dass beispielsweise ein sehr gutes Mikroskop nur im Nachbarinstitut zur Verfügung stand. Die damit einhergehende Notwendigkeit alle Proben eine Woche vorher zu planen und alle gleichzeitig vorzubereiten, schränkte wiederum meine Flexibilität und den möglichen Forschungsumfang ein. Auf der anderen Seite hatte ich die Gelegenheit Methoden der Materialwissenschaften kennenzulernen. Zum Beispiel könnte mir die Elektronenmikroskopie im Laufe meiner Karriere durchaus noch nützen.

Rückblickend möchte ich zunächst betonen wie froh ich bin einen Auslandsaufenthalt gemacht zu haben. Die kulturellen, sprachlichen und einfach neuen Eindrücke sind unbezahlbar. Besonders für das Lernen von Spanisch als zweiter Fremdsprache war es gut, dass ich sechs Monate Zeit hatte und nicht nur vier, wie viele Erasmusstudenten. Bezüglich der Wohnungssuche rate ich dazu sich relativ spontan vor Ort umzuschauen, in jedem Fall die Wohnung vor Einzug zu besichtigen und für die Erwartungshaltung ein gutes Mittelmaß zu finden. Des Weiteren sind die Angebote, die ESN bietet, sehr wertvoll, sowohl um Ratschläge zu erhalten als auch um Kontakte zu knüpfen. Eine so lebenswerte Stadt wie Barcelona ist für ein Auslandssemester perfekt. Die Stadt bietet von Sport- und Kulturangeboten über ein großes Bar- und Nachtleben sowie vielen Stränden und den nahegelegenen Bergen etwas für jedermann. Für mich persönlich war außerdem mein Forschungsprojekt fachlich eine hervorragende Möglichkeit mich weiterzubilden und mit dem Modellorganismus *C. elegans* eine Thematik tiefergehender auszuprobieren.